



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Bilder aus dem westlichen Mitteldeutschland

Richter, Julius Wilhelm Otto

Leipzig [u.a.], 1883

Suhl.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30013

Dr. Ritter verborgen war und so dem deutschen Volke erhalten wurde, ist an und für sich des Andenkens und auch des Besuches würdig. Daher hat denn auch der jetzige Besitzer des früher Wolzogenschen Gutes das Zimmer, in welchem Schiller gewohnt und gedichtet hat, als „Schillerzimmer“ herrichten lassen. Es soll dem deutschen Volke ein Denkmal sein jener wunderlichen Zeit, die das stürmische Genie zwar noch verfolgte, es aber doch nicht mochte umkommen lassen.

Wir wenden uns noch einmal ins Werrathal zurück, um Hildburghausen zu begrüßen und dann in gerade nördlicher Richtung über Schleusingen und Suhl in unsre Thüringer Berge zurück zu gelangen. Es sind — man verzeihe den Ausdruck — drei gefallene Größen, die eben genannten Städte, aber voll echter Lebenskraft, und angehaucht von süddeutschem Frohsinn, liefern sie den Beweis, daß man die Größe einbüßen kann, ohne unglücklich zu werden.

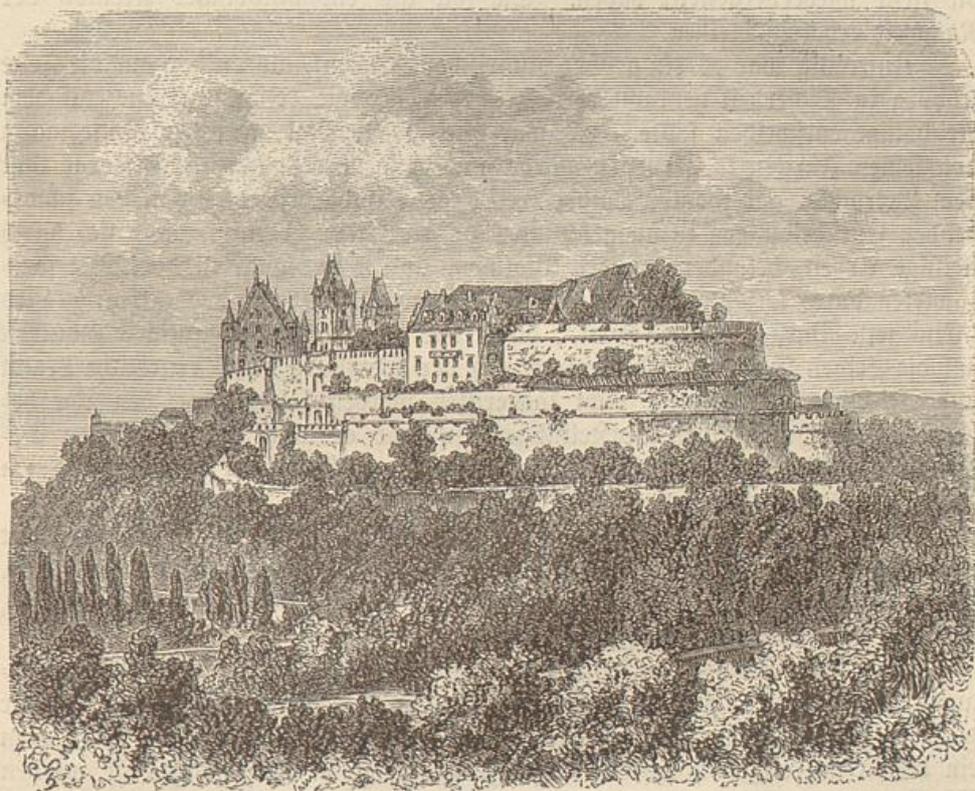
Hildburghausen hat seine große Zeit gehabt vom Jahre 1684 an, da es aus der hennebergischen Erbschaft den Ernestinern zufiel und die Residenz des Herzogs Ernst wurde, bis zum Jahre 1828, wo bei der Erbteilung der gotha-altenburgischen Lande es an Meiningen fiel und damit aufhörte, Mittelpunkt des Landes und Residenz des Fürsten zu sein. Wie zum Ersatz dafür verlegte in demselben Jahre Joseph Meyer sein Bibliographisches Institut nach Hildburghausen, welches nunmehr den Namen in alle Welt trug und am Ende eine solche Ausdehnung gewann, daß es im Jahre 1874 nach Leipzig verpflanzt werden mußte. Ein andres erfreuliches Lebenszeichen Hildburghausens ist die vom Oberkonsistorialrath H. V. Konne gegründete Dorfzeitung, welche wenigstens zur Zeit ihrer Blüte mit Recht als das Muster eines politischen Volksblattes betrachtet worden ist.

Auch Schleusingen ist, wie wir bereits wissen, eine Hauptstadt und Residenz gewesen, die Residenz der Grafen von Henneberg, und wenn das Residenzschloß in Hildburghausen zur Kaserne geworden ist, so ist die Bertholdsburg in Schleusingen in den Sitz eines preußischen Landrats umgewandelt. Denn Schleusingen, das von den Hennebergern an Kurachsen gefallen war, kam 1815 an Preußen und wurde ein Kreis des Regierungsbezirks Erfurt. Auch das Rathaus der Stadt ist ursprünglich ein gräflich hennebergischer Bau, der Witwensitz der letzten Gräfin. Und es gibt der Spuren geschwundener Größe noch mehr, aber der Rückblick auf diese Vergangenheit hat der Stadt den freundlichen Frohsinn nicht rauben können, der den Fremden schon beim Eintritt als herrschender Eindruck empfängt. Die Umgebung ist eines so freundlichen Mittelpunktes würdig, denn die Schleuse, der bedeutendste Nebenfluß der Werra, nimmt hier mehrere Zuflüsse auf, deren Thäler den Einblick in das vorliegende Gebirge erschließen, während die Gewässer selbst mit ihrem Mühlenbetrieb und ihrer Flößerei für die Staffierung der Landschaft sorgen.

Suhl liegt schon höher im Gebirge, trägt aber denselben freundlichen Charakter. Die Mächtigkeit des Gebirges wird aufgewogen durch die Wiesen des Lauterthales und durch den reizenden Blick auf die Stadt, wie man ihn am schönsten vom Ottilienstein aus hat. Suhl ist bekannt durch seine Gewehrfabriken, ja es hat eine Zeit gehabt, wo man es die Waffenschmiede oder das Zeughaus von Deutschland nannte. Das ist die geschichtliche Größe, die Suhl gehabt und die es verloren hat, als Dreyse das Büdnadelgewehr erfand, und der preußische Staat zur Wahrung des Geheimnisses die Gewehrfabrikation in

die eigne Hand nahm. Trotzdem blüht die Fabrikation in Suhl fort, wenn sie auch mehr auf das Jagdgewehr beschränkt ist, und die Stadt blüht mit ihr zur Freude aller, die einmal ihre Freundlichkeit empfunden haben.

Wenn ich endlich an dieser Stelle auch die Feste Koburg erwähne, so geschieht das nicht, weil ich sie zum Thüringer Wald und zur Thüringer Hochebene rechnet, sondern weil sie sozusagen bedeutend hineinragt in den Gesichtskreis des Thüringer Waldes und in die Geschichte des Thüringer Volkes. Selbst die sächsischen Fürsten, welche um die Mitte des 14. Jahrhunderts durch die Vermählung Friedrichs des Ernsthaften mit einer hennebergischen Gräfin das Ländchen an sich brachten, nannten es „unsre Pflanze in Franken“.



Die Feste Koburg.

Und in der Bevölkerung scheint die Erinnerung nicht ganz erloschen zu sein, daß sie einst zu dem Kern des Deutschen Reiches, d. h. zu dem ursprünglich herrschenden Stamme gehört hat; denn sie soll geneigt sein, sich als „stolze Franken“ von den thüringischen Staatsangehörigen zu unterscheiden. Dagegen haben zu ihren sächsischen Fürsten die Koburger immer treu gestanden. Nur nach dem sächsischen Bruderkriege in der Mitte des 15. Jahrhunderts mußte dem widerspenstigen Apiz von Bixthum die Feste Koburg nebst zwei andern Burgen mit Gewalt wieder entrisen werden.

Seit der Reformation war Koburg die südliche Warte des sächsischen Protestantismus. So erscheint uns die Feste namentlich zur Zeit des großen Augsburger Reichstages im Jahre 1530, als Johann der Beständige Luther